

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mf. 30 Pf.
durch die Post bezogen 1 Mf. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger dasselbe.

No. 143.

Dienstag, den 3. Dezember

1895.

Bekanntmachung,

die unabkömmlichen Lehrer betreffend.

Die Schulvorstände des hiesigen Bezirks werden veranlaßt, über die für den Fall einer Mobilisierung als unabkömmlich zu bezeichnenden Lehrer
bis zum 10. Dezember dieses Jahres
unter Benutzung des Seite 166 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1878 ersichtlichen Musters Anzeige anhängen zu erstatte.
Rehlanzeigen sind nicht erforderlich.
Meißen, am 21. November 1895.

Königliche Bezirksschulinspektion.
von Schroeter. Wangemann.

Donnerstag, den 5. dieses Monats, Nachmittags 6 Uhr,
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 2. Dezember 1895.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Orgmstr.

Bekanntmachung.

Mit Schluss dieses Jahres haben aus dem hiesigen Stadtgemeinderathe die Stadtverordneten

Herr Drehöhrmeister Carl Gotthold Oswald Hoffmann,
Herr Zigarrenfabrikant Friedrich Gustav Kunze

und

Herr Postverwalter a. D. Johann Carl Eduard Weiß
auszuscheiden und ist deshalb eine Ergänzungswahl zu veranstalten.

Zu wählen sind:

ein angesehener Stadtverordneter

zwei unangesehene Stadtverordnete

ein angesehener Stadtverordneter-Ersatzmann

ein unangesehener Stadtverordneter-Ersatzmann.

Als Wahltag ist

Dienstag, der 10. Dezember dieses Jahres

bestimmt.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen in den §§ 45, 48, 53 und 54 der Städteordnung vom 24. April 1873 und mit Bezugnahme auf die im hiesigen Rathause aushängende
Wahlliste werden daher sämtliche stimmberechtigte Bürger hiesiger Stadt aufgefordert, an dem gedachten Wohltage in der Zeit von

Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathause im Sitzungszimmer vor dem Wahlaußchusse bei Verlust des Wahlrechts für gegenwärtigen Fall persönlich ihre Stimmzettel, auf welche zwei ansässige
und drei unansässige Bürger, welche wählbar, so zu verzeichnen sind, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt, abzugeben.

Hierdurch ist noch zu bemerken, daß bei dem Stadtgemeinderathe die Herren Stadtverordneten Restaurateur Carl Hermann Reiche, Schuldirektor Friedrich Ernst Gerhardt,
Stadtgutsbesitzer Moritz Richard Wöhrel, Thierarzt Gustav Adolf Hermann Beeger, Vogelhermeister und Fabrikant Johannes Richard Bruno Bretschneider und Kürschnermeister
Otto Rudolf Springskles verbleiben und daher dieselben gleich den Herren Stadträthen und den städtischen Beamten nicht gewählt werden können, sowie, daß die am Eingange dieser Be-
kanntmachung gedachten, aus dem Stadtgemeinderathe ausscheidenden Herren Stadtverordneten wieder wählbar sind.

Stimmzettel werden ausgegeben.

Wilsdruff, am 29. November 1895.

Der Bürgermeister.
Ficker.

Holzversteigerung auf Grillenburg Staatsforstrevier.

Im Gasthof zu Grillenburg sollen

Donnerstag, den 5. Dezember 1895, von vormittags 9 Uhr an

folgende Rughölzer, als:

45 harte und 2021 weiche Stämme, 192 harte und 127 weiche Klöther, 765 weiche Derb- und 17920 weiche Reisstangen, 1 Km.
harte und 5,6 Km. weiche Rughäute und 69,4 Km. weiche Rughnäppel, sowie
im Gasthof zum Sachsenhof bei Klingenberg,

Freitag, den 6. Dezember 1895, von vormittags 11 Uhr an

nachstehende Brennhölzer, als:

5,2 Km. harte und 66 Km. weiche Brennscheite 21,4 Km. harte und 34,4 Km. weiche Brennknäppel, 8,3 Km. harte und 2 Km.
weiche Zäcken 17,5 Km. harte und 79 Km. weiche Neste, 212 Km. weiches Brennreisig und 2,90 Wlhdt. hartes und 77,50
Wlhdt. weiches Brennreisig versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königliche Forstrevierverwaltung Grillenburg und Königl. Forstamt Tharandt,
am 26. November 1895.

Bräsel.

Wolfframm.

Die neue Reichstagsession.

Noch mehr als sechsmaliger Ruhepause tritt das deutsche
Reichsparlament an diesem Dienstag zu einer gelegenerischen
Thätigkeit zusammen, womit die vierte Session der laufenden
Legislaturperiode ihren Anfang nimmt. Auch diesmal erwartet
den Reichstag ein umfassendes und teilweise recht bedeutendes
Arbeitsprogramm, welches den parlamentarischen Vertretern der

Nation wiederum eine lange und angestrengte Sitzungsperiode
in sichere Aussicht stellt. Den hervorragendsten Mittelpunkt
der diesmaligen Reichstagsaufgaben bildet der nach vielseitiger
muhevoller und gründlicher Durcharbeitung endlich vollendete
Entwurf des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, welcher dem
deutschen Volke die noch immer fehlende Einheit auf dem Ge-
biete der Rechtsprechung endlich bringen soll. Gegenüber dem
Streit, der sich schon jetzt in der Presse über die Stellungnahme

des Reichstages zu diesem gelegenerischen Riesenwerk erhoben
hat, kann man nur lebhaft wünschen, daß die deutsche Volks-
vertretung lediglich vom streng-sachlichen Standpunkte aus die
hochbedeutende Vorlage beurtheilen und erörtern möge. Mit
politischen und parteitaktischen Fragen hat dieselbe durchaus nichts
zu schaffen, und je weniger solche in die parlamentarische Be-
handlung des gewaltigen Stoffes hineingezogen werden, desto
mehr eröffnet sich der Ausblick auf eine geistige und erquick-

liche Lösung der gesammten ebenso schwierigen wie materiell umfangreichen Aufgabe.

Um den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches reihen sich noch eine ganze Anzahl in ihrer Art ebenfalls mehr oder weniger bedeutungsvolle Beratungsschriften an. Da ist zunächst der Reichshaushaltsetat für 1896/97 mit seinem reichenhaften Befremdmaterial, dessen spezielle Erörterung den Reichstag jedenfalls wieder so manche Woche fast ausschließlich beschäftigen wird. Dann erscheinen drei ungemein zeitgemäße Vorlagen, diejenigen über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, über die Errichtung von Handwerkerkammern und über die Reform der Börse. Letzterer Entwurf kommt ebenso zahlreichen und schon längst geäußerten Wünschen aus weiten Bevölkerungskreisen entgegen, als dies von dem Gesetz des unlauteren Wettbewerbes gilt; die Annahme beider Vorlagen ist darum wohl zweifellos. Was die Vorlage wegen Errichtung von Handwerkerkammern anbelangt, so unternimmt hiermit die Regierung zum ersten Male den Versuch, den um seine Christen schwer ringenden Handwerk auf dem Wege der Reichsgesetzgebung zu Hilfe zu kommen, indem sie scheinen die parlamentarischen Aussichten dieses Entwurfs vorerst keine besonders günstigen zu sein. Aus der vorigen Session lehrt die damals unerledigte geblichene Novelle zu den Justizgegen in etwas umgearbeiteter Gestalt wieder; sie schlägt notwendige Reformen vor, welche eine endliche positive Erledigung dieser Materie dringend wünschenswert machen. In Bezug auf neue steuer- und finanzpolitische Pläne beschäftigt sich die Regierung in der anhebenden Session einer bemerkenswerten Zurückhaltung, es wird da dem Reichstag bloß die neue Zuckersteuer-Vorlage, welche in ihren Kernpunkten auf Erhöhung der Ausfuhrprämien und Einführung einer Betriebssteuer zielt, unterbreitet. Endlich ist noch die neue Margarine-Vorlage zu erwähnen, welche das sogenannte Margarinegesetz vom Jahre 1889 in verschiedener Hinsicht theils abändert, theils ergänzt. Zu diesen hauptsächlichsten Vorlagen der neuen Session gesellen sich dann noch eine Anzahl mehr untergeordneter Sachen, schließlich stehen abermals zahlreiche Initiativvorschläge und Interpellationen zu erwarten.

Doch selbst hiermit ist das Arbeitsmaterial des Reichstages wohl kaum, als erschöpft zu erachten. Vielmehr kann fast mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß dem Hause im Verlaufe der Session noch diese oder jene weitere Vorlage zugeht, zu denen die Fragen der Reform der Militär-Strafprozeßordnung des Reiches, der Zwangsorganisation für das Handwerk und der Revision der Arbeiterversicherungsgesetze Anlaß geben dürften; vielleicht gelangt dann außerdem noch ein Gesetzentwurf an den Reichstag, welcher die Beseitigung der Mängel, die sich bei der Einrichtung der vierten Bataillone herausgestellt haben, betrifft. Auf jeden Fall aber kann man sich wieder auf eine lange und sickerlich bewegte Session gefaßt machen, von der nur zu wünschen und zu hoffen ist, daß sie erfreulichere Früchte zeitigen werde, als die vorangegangene Sitzungsperiode, in welcher gerade die wichtigsten Vorlagen theils verworfen wurden, theils unerledigt blieben. Hoffentlich werden sich die Reichsboten auch, um einen sehr dringlichen Schlusswunsch auszusprechen, einer größeren Arbeitsfreudigkeit und eines strengeren Pflichtgefühls befürfigen, damit sich das beschämende und unerquickliche Schauspiel der häufigen Beschlussfähigkeit des Reichstages nicht wiederhole.

Das Kaiserreich Japan.

Vortrag gehalten von Herrn Lehrer Göttsche im hiesigen „Deutschen Jugendbund“.

(Fortsetzung.)

Kaufleute, Händler und Handwerker bildeten die unteren Klassen. Eine drückende Steuerlast verdamte sie zu bitterer Armut. Trotzdem waren sie mit ihrem Schuhzettel zufrieden. Ohne alles Recht, verachtet, ausgeschlossen von allen waren die Gerber, Henker, Überdaupt alle, welche mit Leichen, mit Häuten und Fellen gezielter Thiere zu thun hatten. Sie durften nicht in den Städten wohnen. Den Raum, den ihr Haus an einer Landstraße einnahm, rechnete man in die Länge des Weges nicht ein. Bei Volkszählungen blieben sie unberücksichtigt. Jede Bevölkerung hatte sich beschimpft, falls sie sich um diese Unglücksfälle nur gekümmernt hätte. Diese Bevölkerung ging mit dem Glauben der Japaner zusammen, der die Verführung gewaltsam geführter Wesen verbietet. Die alten Standesunterschiede sind mit dem Eindringen der neuen Kultur mehr und mehr verwischt worden. Die Gerber z. B. zählen jetzt mit zu den übrigen Handwerkern, und man weiß ihre Arbeit wohl zu schätzen. Unter den zahlreichen Beamten nehmen die zur Polizei gehörigen, die man selbst im kleinsten Dorfe mit ihrem Keulenstocke, auf europäische Art uniformiert, findet, eine besonders geachtete Stellung ein. Auch Feuerwehren bestehen in Japan schon seit langer Zeit; sie sind überaus notwendig, da die Häuser fast nur aus Stroh bestehen und oft furchtbare Brände verursachen. Bei der Schilderung der Bewohner und ihren Sitten sei nicht unterlassen, eine Schilderung einer Audienz, die dem Großen von Hütten, seither Österreichischen Botschafter in Paris und am päpstlichen Hof, Adams und Satan bei dem Mikado vermittelt worden war, wiederzugeben. Die Erlaubnis zu dieser Audienz hatten die Minister Sanjo und Iwakura*) bei dem Kaiser von Japan ausgeworfen.

Es war am 16. September 1873, als die genannten Herren aus dem Gesandtschaftshotel in einem kaiserlichen Wagen abgeholt wurden. Englische Ordenanzen und einige 20 japanisch-Reiter umgaben den Wagen. Die Querstrophen des zurückgelegten Weges waren durch Seile abgesperrt und Schildwachen in kurzen Zwischenräumen aufgestellt. Das Militär präsentierte das Gewehr; eine ungeheure Volksmenge, zugleich neugierig und gleichzeitig, drängte sich hinter den Seilen.

Auf Thore der 1. Ringmauer sowohl, als auch am Eingange der 2. und an den Zugängen des Schlosses waren bewaffnete Truppen. Die Soldaten waren mit europäischen Waffen ausgerüstet und theilweise auch europäisch gekleidet.

*) Iwakura gehört der Klasse der Kuge an, d. h. dem alten und hohen Hofadel des Mikado. Demungeschätzte lebte er zu Kyoto, (oder Miato) einer heiligen Stadt im Osten, die Fremden nicht gern zugänglich gemacht wird, in freiwilliger Zurückgesogenheit. Erst die Revolution von 1868 führte ihn auf die politische Schaubühne. Seither spielte er eine große Rolle, und heute gilt er für den bedeutendsten Mann im Ministerium. Er ist nach eigener Aussage 68 Jahr alt. In Japan und auch in China ist es Amtspflicht nach dem Alter einer neuen Bekanntschaft zu fragen. Sein Gesicht hat nichts Ausgeszeichnetes, doch wenn er spricht, bleiben es die feurigen Augen und zwischen ein farbstichiges Lächeln. Seine Art zu reden ist kurz und trocken, seine Manieren die des Mannes der großen Welt: einfach, ungewöhnlich, natürlich. Iwakura hat seither als Botschafter die meisten Höfe Europas besucht.

Der übrige Theil der Truppen, der mit landesüblichen Waffen und Anzügen versehen war, bot einen wahrhaft prachtvollen Anblick. Nachdem der Wagen die letzte Brücke passiert, stiegen die Insassen am jenseitigen Ufer des großen Schloßgrabens aus und wurden in den Privatgarten des Mikado geführt. Dieser Garten oder Park bildet einen schmalen Ring zwischen dem Schloß und dem Schloßgraben. Zu beiden Seiten wird der Garten von einem lebendigen Boune eingefäumt, der so dicht ist, daß Schloß und Graben von hier aus nicht gesehen werden können. Nur ein Pfad schlängelt sich hier auf dem weichen grünen Rasen dahin. Die japanische Gartekunst feiert hier gegangen waren, kamen ihnen die Großwürdenträger im Hofkleide entgegen und meldeten, daß der Mikado bereit sei, sie zu empfangen. An dem Pavillon des Kaisers angekommen, zeigte sich den Männern ein reizendes poetisches Landschaftsbild. Der Pavillon steht am Rande einer kleinen kreisrunden Ebene, welche von niedrigen Hügeln und gigantischen Bäumen eingeschlossen wird. Dem Pavillon gegenüber thront sich Granitblöcke zu einem Felsen auf, von dessen Scheitel ein wasserreicher Bachbach herabfließt. Das Gemach, in dem die Männer den Sohn der Götter vor sich hatten, war kaum 24 Fuß lang und 16–18 Fuß breit. Den Boden bedeckte eine überaus feine Matte. Kein Möbel, außer einem 2 Fuß hohen Piedestal, auf dem der Mikado Platz nimmt, war in dem Zimmer zu sehen. Beim Eintritt war das Zimmer dunkel, aber jetzt dringt ein gefälliger Sonnenstrahl durch eine Ritze der Jalousien oder der Papierwände gerade auf den Kaiser. Bei den sehr seltenen Audienzen, die immer im Schlosse stattfinden, verhüllt ein halb gesenkter Vorhang das Antlitz des Souveräns, doch jetzt gab es keinen Vorhang. Der Mikado saß, wie schon erwähnt, auf dem Piedestal und zwar mit gekreuzten Beinen auf seinen Fersen; die Arme ruhten in seinem Schoße; die Hände dagegen waren oneinander gestemmt. Genau die Stellung des Gottes Buddha. Er ist 25 Jahre alt, sieht aber älter aus. Sein Privatname ist Mutsuhito. Außer Satow wußte kein Minister ihn zu nennen. Das Volk bezeichnet jeden Herrscher immer mit dem allgemeinen Ausdruck Mikado. Gestern nach dem Tode wird ihm der Name ertheilt, den er in der Geschichte fortan tragen soll. Mutsuhito ist echter Japaner und unterscheidet sich in seinem Neuführen so wenig von seinen Untertanen, daß man meint, ihn schon hundertmal in Yedo gesehen zu haben. Der äußerst einfache Anzug besteht aus einem dunkelblauen fast schwarzen Leibrock und schwarzrothen Pumpshosen. Die Hände waren nach Landessitte gelämmt und am rechten Ohr befand sich senkrecht aufsteigend ein 2½ Fuß langer Bambuszweig, der bei der geringsten Bewegung des Hauptes in heftige Schwingungen geräth und das Zeichen der souveränen Macht ist. Weder der Mikado, noch seine Minister trugen Schmuck. Der Mikado blieb unbeweglich wie eine Statue, außer wenn er das Wort an die Vorstellenden richtete. Hinter dem Geblieben trug ein Würdenträger das Reichsschwert, nicht gezückt, sondern in der Scheide. Beide dem, der es nicht erkannte, er wäre ein Mann des Todes. Zu beiden Seiten standen die Räthe, die Vorstellenden standen dem Kaiser einige Schritte entfernt gegenüber. Während der ersten Minuten herrschte tiefes Stillschweigen in dem kleinen Pavillon, sodann begann die Vorstellung, die von dem Minister Iwakura geleitet wurde. Die Begrüßung wurde in landesüblicher Weise ausgeführt, wobei der Kaiser einige verbindliche Worte an die Herren richtete. Danach sprach der Mikado noch folgendes: „Ich höre, daß Sie während langer Zeit in Ihrem Vaterlande wichtige Posten eingenommen und in großen Staaten als Botschafter gewesen sind. Ich kann mir von Ihrem Wirkungskreise keine klare Vorstellung machen; aber wenn Sie in den fröhlichen Ideen Erfahrung etwas finden, was mir zu kennen nützlich wäre, so teilen Sie es ohne Rücksicht meinen ersten Räthen mit.“ Der Etiquette gemäß sprach der Kaiser nicht, sondern murmelte unartikulierte und unsagbare Laute, die von dem Minister mit lauter Stimme wiederholt und von dem Hofdolmetsch ins Englische übersetzt wurden. Beim Sprechen mit den Vorstellten zeigte der Kaiser ein gnädiges Lächeln, doch sofort nahmen seine Züge den vorgeschriebenen Hofausdruck wieder an und wurden erst und nicht sagend. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Das papiere Beitalter. Ein Gelehrter des „Journal des Débats“ hat herausgerechnet, daß es auf der ganzen Welt 3985 Papierfabriken giebt; sie fabrizieren jährlich 7904 Millionen Buch Papier. Von allen Nationen verbrauchen am meisten Papier die Engländer: durchschnittlich 11½ Buch auf den Kopf der Bevölkerung. Dann kommt Amerika mit 10½ Buch auf den Kopf. An dritter Stelle steht Deutschland mit 8, an vierter Frankreich mit 7½ Buch auf den Kopf. Der Reihe nach folgen dann Österreich, Italien, Mexiko u. s. w. Wenn man also, ähnlich wie nach dem Verbrauch der Seife, nach dem Verbrauch von Papier die Civilisationsstufe abmisst, so kommt Deutschland schwimmen weg. Vielleicht trösten wir uns mit dem Gedanken, daß Druck und Schreibschrift einer Nation keine Berechtigung geben, sich für die civilisierte zu halten.

* Einer, der seinen Vertheidiger bestellt. Eine höchst ergötzliche, für Vertheidiger lebhafte Geschichte spielt sich dieser Tage vor dem Strafgerichtshof in Budapest ab. Es handelt sich nämlich um einen Dieb, der seinen eigenen Vertheidiger bestohlen hatte. Bazil Antonovics heißt der unbeschreibbare Mensch, der vor einigen Monaten einen Diebstahl angeklagt, von dem Advokaten Dr. Alexander Baisz vertheidigt und vom Bezirksgericht freigesprochen wurde. Um sich nun dem Rechtsanwalte für die ausgezeichnete Vertheidigung darzu zu erweisen, bot sich Antonovics — ein Lügner — dem Dr. Baisz an, seine Schuld „abzuweichen“. Dr. Baisz beschäftigte tatsächlich seinen „Klienten“, und dieser hatte in

der Villa seines Vertheidigers reichlichen Verdienst. Eines Tages besetzte er ein Möbelstück aus. Er war allein im Zimmer und erblickte auf einen Trumeau ein Schmuckstück. Da erwachten die diebischen Instinkte in ihm, ein Griff und ein Paar Brillenknopten im Werthe von 2000 Gulden verschwanden in der Tasche des Antonovics. Dieser Tage hatte er sich nun vor dem Strafgerichtshof wegen dieses Diebstahls zu verantworten. Präsident (zu Dr. Baisz): Herr Doktor, Sie waren ja seiner Zeit der Vertheidiger des Angeklagten. Sie müssten also wissen, daß er ein Dieb sei. — Dr. Baisz: Gewußt habe ich das gerade nicht. man hat ihn doch freigesprochen — aber geahnt habe ich es! (Heiterkeit). — Prä.: Wünschen Sie seine Bestrafung? — Dr. Baisz: Nein. — Prä.: Sie verzeihen ihm also? — Dr. Baisz: Damit man nicht glaube, daß ich Verbrecher unterstüze, muß ich erklären, daß Antonovics bei der Polizei alles gelegen hat, weshalb er probeweise auf freien Fuß gestellt wurde. Meine Frau versprach ihm nun, die Klage zurückzuziehen, wenn er das gestohlene Gut zurückstellt, nun erst gestand er, die Knopten verpfändet zu haben und gab sodann, mit Ausnahme einiger Gulden, den ganzen Betrag zurück. Der Gerichtshof verurteilte Antonovics zu sieben Monaten Kerker. Der Angeklagte erklärte, daß er oppellire, und wendete sich mit schlauem Lächeln an Dr. Baisz: Nicht wahr, Herr Doktor, Sie werden so freundlich sein, die Appellationsschrift für mich zu verfassen? (Heiterkeit). — Das will ich meinewegen thun — erwiderte Dr. Baisz — aber Sie brauchen sich nicht in meine Wohnung zu bemühen, ich kenne ja genau den Fall und jetzt auch — Sie.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Mittwoch, den 4. Dezember, Vorm. 9 Uhr
Wochencommunion.

Marktbericht.

Weissen, 30 November. Ferkel 1 Stück Mf. 6–10, Butter 1 Kilo Mf. 2,32–2,52.

Dresden, 29. November. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß neu 144–150 Mf., do. braun 142–145 Mf., Roggen, neu 123–126 Mf., Gerste 135–145 Mf., Hafer alt, 124–130 Mf., do. neu 122–129 Mf. — Auf dem Markt: Kartoffeln per Centner 2 Mf. — Pf. 2 Mf. 20 Pf. Butter per Kilo 2 Mf. 50 Pf. bis 2 Mf. 70 Pf. Heu per 50 Kilo 2 Mf. 60 Pf. bis 2 Mf. 90 Pf. Stroh per Schub 24 Mf. — Pf. bis 26 Mf. — Pf.

Tageskalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst), 5 bis 7 Nachm. Postbüros befinden sich in: Limbach, Sora, Klipphausen, Röhrsdorf, Herzogswalde und Grund b. Mohorn. Kaisertl. Personenpost zwischen Wilsdruff und Nossen täglich. Abgang von Nossen 6,45 Vorm., Ankunft in Wilsdruff 8,55 Vorm.; Abfahrt von Wilsdruff 1,45 Nachm. Ankunft in Nossen 3,57 Nachm.

Die Kaiserl. Postagenturen in Grumbach, Mohorn, Kesselsdorf und Weistropp sind für den Post- und Telegraphen-Dienst geöffnet: Wochentags von 9 bis 12 Vorm., 3 bis 6 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst), 5 bis 6 Uhr Nachm.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm. Raths- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag in der Woche außer Mittwochs, von 8 bis 12 Vormittags, 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Kammerei-Expedition ist geöffnet: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 4 Nachm.

Königl. Untersteueramt Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm. Vorschussverein zu Wilsdruff, c. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet: Wochentags 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet: Zu jeder Tag- und Nachtstunde. Besuchzeit: Mittwochs und Sonntags von 1/2 Uhr bis 1/4 Uhr Nachm. Sprechstunde für den Krankenhausarzt: Täglich von 1/2 bis 1/2 Uhr Vorm.



(E. Musch, Cohen)
ist das amarant einzige bekämpfte Mittel
Ratten und Mäuse töten und sicher zu
haben, ohne Ihr Menschen, Haustiere und Ge-
genstände läßt. 100 g. kostet 80 Pf.
und 1 M.

bei Paul Kretsch, Wilsdruff.

Kieler Sprotten,

piund 90 Pf.

Große Büddlinge, Std. 4 Pf., Kieler Büddlinge, Std. 6 Pf., große Bratheringe, Std. 10 Pf., Fäschchen 2,30 Mf., Delikatesch-Heringe,

Sardinen

Eduard Wehner.

Eisenbahnhjahrplan gültig vom 1. Oktober 1895 ab.

Wilsdruff-Potschappel-Dresden.

| Wilsdruff (Ausbahrt) | 6.21 | 10.28 | 3.16 | 7.15 | Dresden (Ausbahrt) | 7.05 | 11.55 | 4.19 | 8.05 |
|----------------------|------|-------|------|------|---------------------|------|-------|------|------|
| Grumbach | 6.29 | 10.36 | 3.24 | 7.23 | Potschappel | 7.30 | 12.35 | 4.45 | 8.35 |
| Kesselsdorf | 6.40 | 10.47 | 3.35 | 7.34 | Bautzendorf | 7.39 | 12.44 | 4.54 | 8.44 |
| Niederhermsdorf | 6.57 | 11.04 | 3.52 | 7.51 | Niederhermsdorf | 7.46 | 12.51 | 5.01 | 8.51 |
| Bautzendorf | 7.04 | 11.11 | 3.59 | 7.58 | Kesselsdorf | 8.07 | 1.12 | 5.22 | 9.1 |
| Potschappel | 7.10 | 11.17 | 4.05 | 8.04 | Grumbach | 8.17 | 1.22 | 5.32 | 9.22 |
| Dresden (Ankunft) | 7.35 | 11.43 | 4.32 | 8.28 | Wilsdruff (Ankunft) | 8.22 | 1.27 | 5.37 | 9.27 |

Weihnachts-

Bestellungen

in photographischen Arbeiten

bitte mir schon jetzt zugehen zu lassen, um rechtzeitig liefern zu können und empfehle mich zur Anfertigung von photographischen Aufnahmen

jeder Art und Grösse in schwarz und bunt.

— Saubere, naturgetreue Ausführung. —

Billigste Preise.

Der Salon ist stets geheizt.

Einrahmungen von Bildern und Haussagen
fertige persönlich schnell und äusserst billig.

Zellaerstrasse 29.

Richard Arlt
Photograph

Sächs. Pferdezucht-Loose.

Ziehung 15. Decbr. à Stück 3 Mark. Hauptgewinne im Werthe von 10.000, 5000, 3000, 2000, 1000 und 750 Mark. versendet der glückliche Collektore, da in meine Collekte am 4. Septbr. der Dresdener Gewerblotterie der erste und am 19. Oktober der Deutschen Fachschulenlotterie abermals der erste Hauptgewinn gefallen ist. Spielen Sie bei mir, so kann Ihnen vielleicht auch ein Hauptgewinn zufallen.

Paul Heldt, Mittweida in Sachsen.

Die Büchsenmacherei von Otto Rost, Wilsdruff

empfiehlt

ihr großes Lager guter Teschings und Luftgewehre

zu noch nie dagewesenen Preisen, alle mit Sicherheitsverschluss u. Beschlusstempel. 6 u. 9 mm.

Passend als Weihnachtsgeschenke:

Familien-Singer-Nähmaschinen

von 45 Mark an.

3jährige Garantie und sämtlichem Zubehör.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

D. O.

Arnica-Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnica-Pflanze, ist das Wirksamste und Unschädlichste gegen Haarwurzel und Schuppenbildung. Flaschen à 75 und 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Waldesgruß,

hochfeinstes Parfüm, für 1 M. und 1,50 M.

Hugo Hörig.

empfiehlt Edle Kanarienvögel sind zu verkaufen bei Heinrich Butze, Wilsdruff, alte Friedhofsgasse Nr. 202 im Hinterhaus.



H. Hank.

Bestens empfohlen!

Ganz neu! Ganz neu!

Gänsetedern!

Ich verkaufe vollkommen ganz neue, graue Gänsetedern, mit der Hand geschlossen, 1 Pfund für nur M. 1,20 und dieselben in besserer Qualität nur M. 1,40 in Probe-Postkasse mit 10 Pfund gegen Postnachnahme.

J. Krasa, Bettfedernhandlung in Prag 620 I.

(Böhmen). Umtausch gestattet.

Fangen Sie keine Ratten u. Mäuse, sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden v. Kobbe's Heleolin. Unschädlich für Menschen und Haustiere. In Dosen à 35 Pf., 60 Pf. und 1 M. erhältlich bei Paul Kleisch.

Sehenswürdigkeit!
der Residenz

Grill-Room Dresden-II.

Wilsdrufferstrasse 1.

Schlachtpferde lauft zu den höchsten Preisen.
die Rösselschlägerei von Oswald Mensch in Potschappel.

Ziehung in Dresden

am 14. Dezember 1895.

Ohne Reduzierung des Lotterieplanes.

Ohne Verlegung der Ziehung.

Loose

Sächs. Pferdezucht-Lotterie

2500 Gewinne: 1 à 10000, 1 à 5000, 2 à 3000—6000
3 à 2000—6000, 12 à 1000—12000, 15 à 750—11250
50 à 100—5000, 80 à 50—4000, 100 à 30—3000
1000 à 20—20000, 1250 à 10—12500 Mk.

Loose à 3 Mk., II Loose für 30 Mk.
zu beziehen durch das Secretariat des Dresdner Rennvereins, Dresden, Victoriatr. 26 und allorts durch Plakate kenntlich Verkausstellen.



**Maria-
zeller
Magen-
Tropfen,**

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

= Unentbehrliches =

altbekanntes

Saus- und Volkmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Athem, Nahrungsaufnahme, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Fieber und Erbrechen, Magenkämpfen, Harilikabilität oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, fällt er vom Magen herab, Nebenliden des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à 1 Pf. für 100 Tropfen, Doppelflasche M. 1,40. Central-Betrieb durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

der Löwenapotheke in Wilsdruff.

Wilsdruff: Löwenapotheke.

Lampert's Pflaster

Marke beste Wund-, Heil-, Zug- und Magen-Salbe, benimmt zugleich Hitze u. Schmerz, zieht gelinde alle Geschwüre, — hebt sicher jede Geschwulst — verbütel wildes Fleisch, geschnitten, heilt gründlich alte Weinschäden, Knosphenkrebs, Haut-Kusschlag, Salzanschlag, böse Brust, schlimme Finger und erfrorene Glieder, ist unerlässlich bei Hübneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten-, Rücken- u. Magenschmerz, Seitenstechen, Brustweh, Hexenschutz, Verstopfung, Reizzen und Gicht. Schachtel 2 und 50 Pf. in den Apotheken zu Wilsdruff, Siebenlehn und Tharandt.

Christbaumkonekt,

hochfein, inst. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, für M. 2,50 p. Nachn.

M. Mietzsch, Dresden A. 4.

Knaben-Anzüge

von einfachster bis eleganter Ausführung

in großer Auswahl

empfiehlt R. Wilhelm, Burkhardswalde.

Universal-Fleckenreiniger

die
beste Fleckseife der Welt!

Um alle Aufträge für dieses Wunder der Neuzeit erfüllen zu können, habe folgende Verkaufsstellen errichtet. Ein Betrieb mit dieser Seife wird Sie von der wunderbaren Wirkung derselben überzeugen.

Haupt-Depot en gros:

Oskar Siegert, Grumbach.

Detail-Verkauf in Wilsdruff:

Hugo Hörig, Freibergerstraße. Hugo Plattner, Schulgasse.

Weistropp: F. v. Siegert.

Grumbach: Wilhelm Rauhisch, Moritz Kühne.

Braunsdorf: F. Schumann.

Tharandt: C. Mühlmeier, Droguenhandlung.

Pramanns

vielerhümte

Erbswurst,

Suppentafeln,

Hafermehl,

Condensirte Fleischbrühe,

Bouillonkapseln

sind überaus nützlich für jeden Haushalt und zu haben:

In allen besseren Geschäften.

Alex. Schörke Nachf. Wilh. Pramann
Radebeul-Dresden.

Ganz einfach:

Ich bin ein kreuzideles Haus,
Sch' immer äuferst schwedig aus,

So daß ein Jeder, der mich sieht,

Den Hut meist schon von Weitem zieht.

Es bildet halt sich Jeder ein

Ich müsse sicher ein Nabob sein,

Und dabei hab' ich oft, o weh,

Naum eine Mark im Port'monnaie.

Wie kommt es nun, daß ich so fein

Und schwedig kann gekleidet sein?

Ganz einfach, weil, wie dies bekannt,

Die "Goldne Eins" mein Lieferant.

Zu ermäßigten Preisen:

Herren-Anzüge, sonst 8—20 M., jetzt nur M. 6 1/4 on.

Herren-Anzüge, sonst 21—45 M., jetzt nur M. 15 on.

Herren-Ueberzieher, sonst 8—20 M., jetzt nur M.

7 an.

Herren-Ueberzieher, sonst 21—40 M., jetzt nur M.

15 an.

Herren-Hosen, sonst 2 1/2—18 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.

Herren-Joquettes, sonst 2—15 M., jetzt nur M.

1 1/4 an.

Büsten-Anzüge, sonst 5—24 M., jetzt nur M. 4 an.

Knaben-Anzüge, sonst 6—15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.

Größe, billigste und reelle Einkaufsquelle.

Goldne 1,

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlossstrasse 1, I. II. u. III. Etg.

Einziges Geschäft am hiesigen Platze, welches billigen Preisen verläuft!

Vorsicht vor Nachahmungen!

Mk. 580 — 595,000.

finden sofort oder später im Ganzen oder kleineren Posten auf gute Hypotheken zu 3 3/4—4% auf Hausgrundstücke, Güter und industrielle Etablissements unter günstigen Bedingungen langjährig feststehend auszuleihen. Ausführliche Offerten unter P. A. 790. an Haasenstein & Vogler Ag. in Dresden erbeten.

3 Logis,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör sind zum neu erbauten Hinterhaus zu vermieten und Ostern zu beziehen.

Louis Wehner

alte Post.

Zwei junge Leute können

Nost und Logis

erhalten Marktstrasse Nr. 89.

2 Tischlergesellen,

gute saubere Arbeiter, sucht

Erwin Vogel.

Ein zuverlässiger Arbeiter,

welcher fahren kann, kann sofort antreten in der Mühle zu

Steinbach bei Kesselsdorf.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat **Fleischer** zu werden, findet Ostern 1896 günstige Aufnahme beim

Fleischermeister Richard Lindner,

Röhrsdorf bei Wilsdruff.

Mädchen gesucht!

für ersten Januar wird bei dauernder Stellung und gutem

Zehn für die Küche, Haus und Stall (zwei Kühe) ein Mädchen

gesucht bei

Kunstmühle Tharandt. Gebr. Treiber.

Weihnachts-Ausverkauf.

Es ist ganz erklärlich, daß sich in einem umfangreichen Manufakturwaren-Geschäft einzelne Roben und Rester ansammeln, die ich wie im vorigen Jahre zu enorm billigen Preisen zum Ausverkauf bringe.

Dieser Ausverkauf findet in meinen hellen, erweiterten Verkaufs-Räumen der 1. Etage statt, wo diese Stoffe übersichtlich zusammengestellt sind.

Ich empfehle meinen werthen Kunden, diese vortheilhafte Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen zu benützen, da ich damit tatsächlich etwas Außergewöhnliches biete.

Roben, reine Wolle, von M. 3.80 an.

Wilhelm Thierbach,

König-Johannstraße Nr. 4.

Meißner Kreisverein für innere Mission.

Donnerstag, den 12. Dezember 1895,

Nachmittags $\frac{1}{2}$ Uhr

im Saale des Bahnhofs Meissen, 1. Etage.

Sechste Generalversammlung.

Gegenstände:

- 1., Eröffnung durch den Vorsitzenden.
- 2., Bericht des Schriftführers.
- 3., Kassenbericht des Schatzmeisters. Abnahme der Rechnung. Wahl der Rechnungsprüfer.
- 4., Wahl der Direktorialmitglieder: a., an Stelle der schungsgemäß ausscheidenden, aber wieder wählbaren Mitglieder Herren Pastor Hickmann und Rittergutsbesitzer von Schönberg-Pötting, b., an Stelle der in Folge Bezugss ausgeschiedenen Mitglieder Herren Pastor Ficker und Geheimer Regierungsrath von Kirchbach.
- 5., Über parochiale Organisation der Kolportage christlicher Schriften und Bilder. (Referent: Herr Pastor Hübener-Miltitz.)
- 6., Begründung über ein Schreiben des Dresdner Magdalenen-Hilfvereins.
- 7., Zu recht zahlreicher Teilnahme werden alle Mitglieder von Stadt und Land herzlich eingeladen.

Meissen, den 2. Dezember 1895.

Das Directorium.

Pastor Hickmann, z. B. Vorsitzender.

Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Dezember
im Hotel weißer Adler

Stiftungsball.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Gewürzschränke,

Gewürztagen,

Gemüsetagen,

Kaffeebretter,

Servierbretter,

Nudelrollen,

Salz- und Mehlfästen,

Fleischbretter,

sowie sämtliche Holzwaren empfiehlt billigst

Otto Starke,

Wilsdruff, Markt.

Geraer Kleiderstoff-

u. Rester-Verkauf.

Neu eingetroffen in allen Farben:

Chenots, warme billige Jackenrester.

und Röcke zu billigen Preisen.

Verkaufslokal I. Etage

im Hause des Herrn Windschüttel, Conditorei
Dresdnerstrasse.

Ernst Reichelt,

Wilsdruff.

Filzschuhe aller Art,

Filzpantoffel, gewalt und fein,

Cortpantoffel, größte Auswahl

Sohlenfilz, Futterfilz

Einziehschuhe, Einlegsohlen

empfiehlt in bester Qualität billigst

Carl Heine.

Zur Weihnachtsbäckerei

empfiehlt

ff. ungarisch. Kaiserzug,

sowie ff. Kaiserzug,

ff. Grieslerauzug

aus der Hofkunstmühle Planen

T. Bienert

Gustav Adam.

Spazierstöcke

in den neuesten modernsten Mustern, gebogene und andere
seine Naturstöcke von 25 Pfg. bis 6 Mark per Stück.
Kinderpazierstöcke von 10 Pfg. an.

Extrabestellungen

zu Weihnachtsgeschenken führt gut und billig aus.

Wilsdruff. Oswald Hoffmann,

Stock- und Schirmbrecheler.

Bahnhofstrasse.

Laubsägekästen,

Werkzeugkästen,

Kerbshuhkästen,

Neuester Holzbaukästen

mit Verbandsteinen,

auf Holz lithographierte

Laubsägevorlagen,

Laubsägeholtz,

sowie sämtliche Laubsägeartikel

und Beschläge

empfiehlt billigst in großer Auswahl

Otto Starke,

Wilsdruff, Markt.

Schüttstroh (Flegeldrusch)

zu verkaufen Limbach Nr. 10.

Hochfeines
Mastochsenfleisch

empfiehlt Paul Schöne, Fleischermeister.

Schlittschuh

empfiehlt billigst Otto Starke,

Wilsdruff, Markt.

Schützengesellschaft.

Mittwoch, den 4. Dezember

Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr

Generalversammlung

im Schützenhaus.

Vorlage:

Ballberathung.

Abstimmung über neu Angemeldete.

Allgemeines.

Es ist dringend notwendig, daß alle Mitglieder zahlreich und pünktlich erscheinen.

Das Directorium.

Gewerbe-Verein.

Gehende Dienstag, Abend 8 Uhr

Generalversammlung.

Neue Bücher liegen zur Ansicht, beziehentlich Kauf vor.

Bereinigung betreffend.

Vorschläge zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl.

Zahlreicher Beteiligung der geehrten Mitglieder sieht

entgegen der stellvertretende Vorsitzende.

Deutscher Jugendbund Wilsdruff.

Donnerstag, den 5. Dezember

im Saale "Weisser Adler"

Familienabend,

bestehend in Konzert, Theater und Tanz.

Eintrittskarten für werte Damen und geehrte Gäste
wollen die Bundesbrüder bei Herrn Bundeschachmeister Bach-
mann im Hause des Herrn Kaufmann Lüdt und beim Unter-
zeichneten entnehmen. Gäste durch Mitglieder eingeführt herzlich
willkommen. Ohne Karte kein Eutritt. Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Grimmer, i. B. I. Vor.

Nächsten Freitag, den 6. Dezember

Karpfenjchmaus,

wozu freundlichst einladet Gustav Grosche, Grumbach.

Zu meinem heute Dienstag, den 3. Dezember

stattfindenden

Kaffeekränzchen

lade ich alle geehrten Damen hierdurch freundlichst ein

Jda Schulze.

NB. Von Nachmittags 6 Uhr an ist Karpfen und

Nal fertig.

Freunden und Bekannten

aus Anlaß unseres Wegzuges von Wilsdruff

ein herzliches Lebewohl.

Dresden, 2. Dezember 1895.

Familie Bielsch.

Minna Schmidt,

Emil Horn

e. s. a. V.

Hühndorf

Bräunsdorf

am 1. Dezember 1895.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 143.

Dienstag, den 3. Dezember 1895.

Tagesgeschichte.

Mit diesem Dienstag nimmt durch den Zusammentritt des Reichstages wieder ein neuer bewegter Abschnitt des politischen Lebens in unserem Vaterlande seinen Anfang. Übermals barren wichtige gesetzgeberische Fragen ihrer Lösung durch die parlamentarische Vertretung der Nation und in weiten Volkskreisen blickt man darum mit Spannung der anhebenden neuen Sitzungsperiode des Reichstags abgezogenen Entgegen. Beidseitig und bedeutsam sind dessen Aufgaben, wie ein Blick auf die hervorragendsten gesetzgeberischen Entwürfe zeigt. Das allgemeine budgetäre Gesetzbuch, der Reichshaushaltsetat 1896/97, die Vorlagen über die Bekämpfung des unlauteren Weltmarktes, über die Reform der Post und über die Errichtung von Handwerkskammern, die Novelle zu den Justizgesetzen, die Zukasten-Berlage und der Entwurf eines anderweitigen Margarinegesetzes bilden gewiß sehr bemerkenswerte Beratungsstoffe, die außerdem wahrscheinlich noch eine Vernehmung erfahren werden, da ja z. B. Gesetzwürfe über die Haushaltorganisation des Handwerks und über die Revision unserer sozialpolitischen Gesetzgebung in Vorbereitung begriffen sind. Ob alle diese Vorlagen auch zu Stande kommen werden, das ist freilich eine andre Frage, fehlt es doch im Reichstage in erster Linie an einer zuverlässigen Regierungsmehrheit, fass bei jeder wichtiger Vorlage muß sich die Regierung erst mehr oder minder mühsam um die Gewinnung einer Mehrheit aus den verschiedenartigsten Parteigruppen bemühen und wie häufig scheitern doch diese Bemühungen. Dazu kommt der leidige Fraktionsgeist, der es liebt, einseitige Parteiinteressen über rein sachliche Schwächen und Unsicherheiten zu stellen, wodurch so mancher bedeutsame gesetzgeberische Plan zu Schanden wird. Schließlich steht gar nicht so selten auch Mangel an Fleisch und Pflichtgefäß unter den Reichsbürgern einem ersprießlichen Fortgang der parlamentarischen Arbeiten hindringt entgegen, wenn öfters kaum ein Schöpfel oder Siebentel der Reichstagsabgeordneten in den Sitzungen anwesend ist — wie dies gerade in der letzten Session der Fall war — da kann es wahrlich nicht wundern, daß so mancher Entwurf unerledigt bleibt. Nun, hoffentlich wird wenigstens die neue Reichstagsfession einen etwas regeren Arbeitsteil der Volksvertreter erkennen lassen, wie denn auch weiter zu erwarten steht, daß diesmal dies Parteigeschäft und kleinliche Fraktionsinteressen die Reichstagsarbeiten nicht mehr so üppig anschwärzen werden, wie leider so häufig in früheren Sessionen.

Die Ausflosigkeit einer Reichsfinanzreform hat verschiedene einzelflaute Regierungen veranlaßt, auf Mittel und Wege zu finnen, wie sie auch ohne eine solche ihren Staatshaushalt gegen die durch die wachsende Höhe der Matrikularkosten verursachten Schwankungen sicherstellen könnten. Am meisten Aufmerksamkeit erregt der Vorschlag, welchen die badische Regierung gemacht hat. Sie will die Matrikularkosten aus der organischen Verbindung mit dem Staatshaushaltsetat ganz loslösen und für sie einen besonderen Staat errichten mit der Maßgabe, daß die durch die Überweisungen nicht gedeckte Summe des Matrikularkostenguts jeweils durch einen nach der Höhe des Bedarfs zu bemessenden Zuschlag zur Einkommensteuer gedeckt werden soll. Für die Finanzverwaltung ist das ohne Zweifel ein höchst willkommener Ausweg; sie wird mit einem Schlag aller Sorgen und Verlegenheiten, welche ihr die Matrikularkostenbereiche bisher bereitet, los und ledig. An ihre Stelle treten die Steuerzahler, die nunmehr neben der stärkeren Belastung ihres Leibes zu empfinden haben.

Berlin, 29. November. Das Polizeipräsidium giebt die Schließung von elf sozialdemokratischen Vereinen bekannt, und zwar vor sechs Reichstagswahlvereine, der Preiskommission, der Agitationskommission, der Postkommission, des Vereins öffentlicher Vertrauensmänner und des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, auf Grund des Paragraphen 8 der Verordnung über die Verbüßung des die Freiheit und Ordnung gefährdenden Missbrauchs des Versammlungs- und Vereinsrechtes vom 11. März 1850.

Das politische Vorgehen gegen die Leiter der sozialdemokratischen Partei hat nicht nur diese, sondern ebenso die Leiter der sozialdemokratischen Gewerkschaften und die Redakteure und Verwaltungen der Fachblätter vorsichtig gemacht und die Hamburger Generalkommission soll bereit ein Warnungsbürtular an sämtliche Vorstände der centralistischen Gewerkschaften erlassen und ihnen die Befestigung aller irgendwie bedenklichen Schriftstücke anempfohlen haben. Auch sollen die Vorstandsmitglieder mehrerer Organisationen bereits die Frage ventiliert haben, ob es notwendig sei, ihre Kassenfonds in Sicherheit zu bringen, um nur einen zur Deckung der kleinen laufenden Ausgaben erforderlichen Baarbestand zur Verfügung zu halten. Als im Jahre 1878 das Sozialistengesetz zur Verabschiedung stand, schafften vereidigte sozialdemokratische Vereine schleunigst ihr Vermögen ins Ausland, sodoch, als die polizeiliche Schließung der Vereine und die beobachtliche Liquidation derselben stattfand, der Kassenbestand in der Regel nur einige Pfennige aufwies. Auch der gut fundierte Unterstützungsverein Deutscher Hutmacher übergab damals sein Vermögen einer Schweizer Bank, wo es erst im Jahre 1890 wieder abgeholt wurde. Der größte Theil davon wurde dann als Darlehen zur Gründung der Deutschen Hutfabrik (Genossenschaft) in Berlin gegeben, aus der es bis heute nicht hat herausgezogen werden können, da die „Zielbewußten“ schon nach ziemlich kurzer Zeit ein Haar in den Genossenschaftshüten gefunden hatten. Zu denjenigen Organisationen, die bei der amtlichen Beschlagnahme der Gelder nur wenige Pfennige aufwiesen gehörte auch die vom ehemaligen Reichstagsabgeordneten Reichswehr verwaltete Kasse des Unterstützungsvereins der deutschen Fabrikarbeiter, die damals ein Vermögen von mehr als 20000 M.

befossen hatte. Das Geld war und blieb aber verschwunden. Keinerlei wanderte im Jahre 1890 nach Amerika aus und kaufte sich in Philadelphia eine größere Gastwirtschaft; jetzt lebt er in New-York.

Neue für die deutsche Armee rührte voller Erinnerungslage aus dem Kriege von 1870/71 sind herangekommen, jene der zweiten Schlacht bei Orleans am 3. und 4. Dezember 1870. Damals schlug Prinz Friedrich Karl an der Spitze der 2. Armee, bestehend aus dem 3., 9. und 10. Corps, sowie der Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg (1. bayrisches Corp., 17. und 22. Division) die 15000 Mann starke französische Voies-Armee unter General Aurelles de Paladines, welche schon durch die vorangegangenen Treffen von Beaufort-Noire und Loigny erschüttert worden war, auf. Die Folge war, daß Orleans obermals von den Deutschen besetzt, die geschlagene französische Armee aber in volliger Verlustung hinter die Voies zurückgeworfen wurde.

Fürst Bismarck empfing am 30. v. M. in Friedrichsruh eine Abordnung der Akademie der Künste in Berlin, welche ihm eine Ehrendoktorwürde überreichte. In seiner Erwiderung auf die Begrüßungsrede des Professors Ende bedauerte der Fürst, daß er während seiner Amtszeit so wenig für die Kunst habe thun können, obwohl er dieselbe liebt und verehre, auch betonte er, wie sehr seine verstorbene Gemahlin die Musikfunktion gepflegt habe. Aus Konstantinopel wird unter dem 30. November berichtet: Neue Meutereien aus Antab bei Aleppo werden gemeldet. Ein zweites entschädigliches Gemüth hat in Marash stattgefunden, verbunden mit allgemeiner Plünderung. Viele Hunderte sind ermordet, vielleicht Tausende getötet worden. Das amerikanische Theologen-Seminar, die Akademie und die Logirhäuser wurden geplündert, das Seminar niedergebrannt, zwei Studenten erschossen. In drei christlichen Vierteln wurden Brände angelegt. Tausende sind obdach- und mittellos. Von Aleppo melden verläßliche Telegramme die Fortdauer der Unruhen, welche die Bevölkerung forttrieben. Es ist unmöglich, nach Sässum zu gelangen, um die früher geleistete Hilfe zu ergänzen. — Aus Beirut wird gemeldet, daß 20000 Mann türkische Truppen gegen die Stadt vorrücken.

Aus Erzerum wird unter dem 27. November gemeldet: Die türkische Regierung hat eine Kommission eingesetzt, welche das den Armeniern geraubte Eigentum ermittelt und deren Rückerstattung durchzuführen soll; die Kommission gehörte auch eine Reihe angesehener Armenier an. Ferner gestattete die Regierung die Bildung eines Komitees, welches Sammlungen für die notleidenden Armenier veranstalten will. Den Armenen sollen je zwei Pfund Brot gespendet werden.

Vaterländisches

Wilsdruff. Der seither am hiesigen Königl. Amtsgericht angestellte gewisse Herr Sekretär Bielsch ist vom 1. d. M. ab in gleicher Eigenschaft nach Dresden versetzt worden; dessen Stelle am hiesigen Königl. Amtsgericht hat Herr Aktuar Schneider aus Burgstädt übernommen.

Kommenden Donnerstag, den 5. d. M., hält der "Deutsche Jugendbund zu Wilsdruff" im "Hotel zum weißen Adler" einen Familienabend ab. Das Programm zu diesem Abend weist wiederum zahlreiche Abwechslungen auf; wodurch den Mitgliedern und deren Gästen recht angenehme Stunden bereitet werden dürften. Räuber sprach über die hygienischen Verhältnisse, welche bei uns zu Lohnen vorkommen. Es mag mancher hierbei erwartet haben, etwas neues in der Gesundheitslehre zu hören, was aber gar nicht der Fall sein kann, da der Arzt nur immer und immer wieder den Boen auf die Pflege der Gesundheit und gelunde Ernährung hinweisen kann, welche in erster Linie dem Säuglingsalter des Menschen gilt, da gerade in dieser Entwicklungsstufe soviel gefährdet wird, was durch die unverhältnismäßig zahlreichen Sterbefälle bei den Kindern im ersten Lebensjahr bewiesen wird. Der Ausspruch des Redners: "Die Natur heilt, nicht der Arzt, ist sehr wohl zu beherzigen, nicht aber davon aufzufassen, daß man den Arzt überhaupt nicht braucht. Heilende Hilfe wird immer diejenige sein und bleiben, welche nach wissenschaftlichen Grundsätzen die Natur in der Heilung der Krankheiten unterstützt und zu einem glücklichen Ausgang den Weg bahnen kann. Es säume deshalb Niemand bei Erkrankungen den Arzt in der Zeit zu holen. Der Pflege der Hout des Menschen, welche Atemung und das Auscheiden schädlicher Stoffe aus dem Körper zu begrenzen hat, wird oftmals nicht die nötige Sorgfalt zugewendet, dasselbe gilt von den Wohnungen und häuslichen Einrichtungen. Hierin wird es Aufgabe des Staates und der Gemeinde sein, helfend einzutreten und darf es als ein sehr guter Fortschritt in dieser Beziehung betrachtet werden, wenn man sich dazu entschloß, die Mädchen in den Schulen in der Grundlehre zur Bereitung von Speisen und Führung eines Hausholdes gehörig zu unterweisen, da gerade das weibliche Geschlecht dazu berufen ist, die gesundheitlichen Verhältnisse in der Familie zu pflegen und zu fördern. Dem Vortragenden wurde für seine Ausführungen, aus denen

Unsere, seit dem 23. November in Betrieb genommene Kirchenbeleuchtung hat sie bereits jetzt schon großer Beliebtheit zu erfreuen. Die Anlage kostet rund 2000 M., und ist der größte Theil bereits durch freiwillige Gaben und einem Legat gedeckt, so daß eine Neubelichtung der Parochianer für ausgeschlossen gilt. Denjenigen Gemeinden, welche eine vergleichbare Heranziehung noch vermissen, kann man nur empfehlen, eine solche verhältnismäßig sehr billige Anlage mit Wasserfallinger-Öfen zu beschaffen.

Der 1. Dezember 1895 ist für das sächsische Eisenbahnwesen ein bedeutungsvoller Tag, denn es sind an ihm alle 50 Jahre verflossen, seit die ersten Bauarbeiten für die älteste und erste der sächsischen Staatsbahnen — die böhmische Bahn — in Angriff genommen wurden. Am 1. Dezember 1845 war zu diesem Behufe eine feierliche Versammlung des ersten Spatenstichs geplant und von den königlichen Ministerien des Januari und der Finanzen genehmigt und hierzu eine Stelle auf dem böhmischen Bahnhof in Dresden, die genau in der Verlängerung der jetzigen Carolatsstraße lag, gewählt worden. Der Platz vor teils mit hohen Masten umstellte, die mit grünem Fichteneis umwunden und durch Festons untereinander verbunden waren und es fehlten natürlich auch die nötigen Flaggen und Wimpel mit den sächsischen und österreichischen Farben nicht, um dem Ganzen ein festliches Gepräge zu verleihen. Bei der Feier waren die Spiken der königlichen und städtischen Behörden — auch die königlichen Prinzen Ernst und Albert in Begleitung des Herrn Staatsministers von Zeichau — zugegen und der königliche Kommissar für den Bahnbau, Herr Regierungsrath v. Grausbaier, hielt eine längere Ansprache, in welcher er auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Unternehmens mit der Hoffnung eines glücklichen Gelingens und Erfolges für das ganze Land hinwies. Die Eröffnung der böhmischen Staatsbahn erfolgte dann bekanntlich vom Falkensteig ab bis Pirna am 1. August 1848.

Einen interessanten Überblick über den Wagenpark der königl. sächsischen Staatsbahnlinien zur Förderung von Personen und Frachtgütern gewährt eine fürstlich erschienene Uebersicht. Nach derselben besitzt die Staatsbahnverwaltung 98 Schnellzugmaschinen, 290 Personenzugmaschinen, 145 Mittelmaschinen, 267 Postzugmaschinen, 180 Tendermaschinen für vollspurige, 64 Tendermaschinen für schmalspurige Bahnen sowie 3 Maschinen für besondere Wagen; insgesamt 1045 Maschinen. Hierzu kommen noch 25 Lokomotiven für Privatbahnen. Alle diese Maschinen stammen aus den Fabriken von Hartmann, Schwartzkopff, Borsig, Henschel, Krupp, Schichau, Eggers, Cramer, und aus der Unionsgesellschaft Königberg. Für diese Maschinen besitzt die Staatsbahnenverwaltung 740 Tender und zwar 100 dergl. für Schnellzugs- und 640 Personen- und Güterzuglokomotiven, außerdem aber noch 12 Tender für Maschinen der Privatbahnen. Bissher führten alle Lokomotiven einen Namen: wie man jedoch bemerken kann, ist dieser Name bei vielen Maschinen befehligt worden. Nach neuester Erfüllung erhalten nur noch die Schnellzugs- und Personenzuglokomotiven einen Namen, bei allen übrigen Lokomotiven kommen die Namen in Wegfall. Ganz bedeutend ist die Zahl der Personen- und Güterwagen. Erstere belaufen sich auf 2596 Stück; sie zerfallen in vier-, sechs- und achtträdrige, in Wagen erster bis vierten Klasse, in Kranfwagen, Salontagen, Hofdienstwagen und sgl. Hofwagen. Alle Wagen sind fast neuester Construction; es sind z. B. vorhanden Durchgangswagen für den Verkehr nach Bayern, Österreich, Schlesien, Köln-Aachen, Dresden-Berlin etc. Die Güterwagen zählen zusammen 27044 Stück, man findet darüber 463 Wagen für die Zugbegleitenden Oberhoffner, 8750 bedekte und ungefähr 17000 unbedekte Güterwagen, dann Fahrzeuge verschiedenster Art, wie Brüderprüfungswagen, vierträdrige Schneeflüsse etc. Für Postzwecke laufen bei den Staatsbahnen 175 Postbüro- und Spätkwagen. Stellt man den gesamten Wagenpark der sächsischen Staatsbahnen zusammen in einen Zug, so würde derselbe eine Länge von ungefähr 255 Eisenbahnkilometern einnehmen.

Possendorf. Der Bezirksausschuß der Königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde bat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Petition der Gemeinde Possendorf und Umgegend um Genehmigung zu der von der Aktiengesellschaft Elektrizitätswerke vormals Kummer u. Co. in Niederdorf geplante Anlage einer elektrischen Bahn Niederdorf-Kreischa-Possendorf-Dreben Verwendung einzutreten zu lassen.

Der Brandstifter des am Sonntag in Grillenburg stattgefundenen Scheunenbrandes ist in der Person eines in Grillenburg wohnhaften 18jährigen Burschen ermittelt und am Mittwoch Abend zur Haft gebracht worden.

Dresden. Von einer plötzlichen Geistesstörung muß ein Studirende halber hier aufhältlicher junger Ausländer heimgesucht worden sein. Am Freitag lief derselbe vor Tagedraußen im Strümpfen zwischen Falken- und Ammonstraße umher und klage über heftige Schmerzen in den Füßen. Einige Stunden nach Ankunft in seiner auf der Waisenhausstraße gelegenen Wohnung drohte er sich mit einer Schere einen Stich in die Herzgegend bei. Ehe er dies tat, brachte er sich mit einem Messer zu erstechen, wurde aber von seiner Witwe daran gehindert. Er flüchtete in ein anderes Zimmer, und ehe man ihn erreichen konnte, war die verhängnisvolle That geschehen.

Schellenberg, 28. November. Gestern hat sich im benachbarten Grünberg ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Der Wächter Fischer hatte Futter für das Vieh angebrüht und auf einen Augenblick das Zimmer verlassen. Während dieser Zeit starzte sein 2½ Jahre altes Söhnchen in das Gefäß, wobei es sich dermaßen verbrühte, daß es noch an denselben Tage den entzündlichen Schmerzen erlag. Di-

Mutter des Kindes war, während der Unfall sich zutrug, im Zimmer beschäftigt, hat aber nicht verwohnt, das Unglück zu verhindern.

— Meerane, 28. November. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich heute Mittag in der 12. Stunde in der Maschinenbauerrei von Julius Ryber an der Albertstraße. Ein erst vor zwei Tagen daselbst angestrebter Maschinenbauer war damit beschäftigt, den feststehenden Mantel vom Kolben einer Dampfmaschine zu lösen und hatte denselben zu diesem Zwecke ins Feuer gelegt. In dem hohen Kolben entwickelten sich durch die Hitze Gase und diese explodierten, unter furchtbarem Knall den Kolben zerstörend. Durch die Sprengstöße wurde dem Maschinenbauer, verheirathet und Vater von drei Kindern, der Kopf und die Schultern völlig zerschmettert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Von der furchterlichen Gewalt, mit welcher die Sprengstöße umhergeschleudert wurden, zeugen die zertrümmerten Fenster und Beschädigungen der Wände.

— Die kleinste Schülerin in Sachsen dürfte im Orte Niedra, einer Enclave, zu vergehen sein. Es befanden nämlich den Vormittagsunterricht 2, sowie den Nachmittagsunterricht ebenfalls nur 2 Schüler die Volksschule.

— Auerbach i. B., 28. November. Heute Morgen durchlief unsere Stadt die Runde, daß wider die am Neumarkt in der ersten Etage ihres Hauses wohnende Rentiere Adela Müller ein Raubmordversuch verübt worden ist. Am vorhergegangenen Abend, als die Genannte von ihrem Stubenmädchen kommend, ihren Vorraum betrat, ist sie von einem ihr unbekannten Menschen von großer, kräftiger Statur mit den Worten: „Ich bin momentan in Verlegenheit, geben Sie mir Geld, ich gebe Sie's wieder.“ überfallen, geschlagen, niedergeworfen und gewürgt worden und ihr, nachdem sie ihm gejagt, daß sie kein Geld habe, er möge doch hineingehen und sich überzeugen, mit einem Messer eine 6 Centimeter lange Schnittwunde am Halse beigebracht worden. Nachdem hierauf die Übersallene, obgleich sie noch bei Belebung war, keinen Laut mehr von sich gegeben, hat der Uebeldäter sie an den Füßen erfaßt und in ihre Wohnstube geschleift. Daselbst hat er ihr die Kleider und sämtliche Sachen und Behälter durchsucht und hat sich erst gegen 10 Uhr entfernt. Als Thäter ist der am 18. Juli 1868 zu Mügeln bei Oschatz geb. Tapezierer Köbler ermittelt. Verschiedene Gold- und Silbersachen, welche aus der Müllerchen's Wohnung geraubt worden waren und in des Verhafteten Wohnung gefunden wurden, sowie Blutsäuren an seinen Kleidungsstücke stellten Köblers Thäterhaft außer Zweifel. Er hat denn auch ein Geständnis abgelegt. Die überfallene Frau Müller dürfte trotz der schweren Verlehung am Leben erhalten bleiben.

Im Irrenhause.

Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Hm,“ brummte Bruno, „noch immer die alten Schatzkästen aus meiner Kindheit, es schaut nicht aus nach einem so reichen Schwiegersohn bei der Alten, muß sie doch ein wenig auf den wackigen Zahn fühlen. Nun, für's erste hält' ich doch einmal wieder ein sicheres Obdach und Essen und Trinken, — das Weitere kann später kommen, wenn ich mein Terrain kenne.“

Die Mutter trat wieder in die Stube, beladen mit einem lästigen Imitat, Bruno's Appetit bewies, wie lange er gehungert hatte. Dann lehnte er sich, völlig gesättigt, behaglich in des Vaters Lehnsstuhl zurück.

„Nun, Mütterchen!“ begann er, „erzähl mir, wie es Dir bislang ergangen? — Ist es wahr, daß Louise verheirathet ist?“

„Schon seit sechs Jahren, mein Sohn!“ versetzte die Witwe, einen Seufzer unterdrückend.

„Ich hörte davon in Amerika.“

„Herrgott, dort wissen sie's schon?“ fragte die Mutter überrascht.

„Ach, das ist just nichts Auffälliges,“ lachte Bruno, „wie Viele wandern nicht alljährlich aus oder reisen zum Besuch hinüber, dort kann man alle nach lang auf einen Deutschen treffen. Mir hat's ein Bekannter von Dir, Namens Wolfgang erzählt, irre ich nicht, war sein Vater ein Freund des untrüglichen.“

Die Mutter senkte das Haupt, als hätte der Sohn mit diesem Namen eine Schuld auf sie geschleudert.

„Hermann Wolfgang?“ fragte sie leise.

„Jawohl, so nannte er sich, es war ein Loufendsofa, ein Genie vom reinsten Wasser, wir haben eine Zeitlang mit einander in Compagnie gearbeitet. Waren nämlich hinunter in die Wiesen, um Gold zu graben, fanden aber nichts.“

„Und er ist auch drüben geblieben?“ fragte die Mutter leise weiter.

„Glaub' es wohl, wir trennten uns und waren seitdem für einander tot, — Gott weiß, wo seine Gebeine jetzt bleichen, denn lange konnte er's nicht mehr machen, er war längst mit der Welt fertig.“

„Und was erzählte er Dir von uns?“

„Hm, nicht viel und doch genug, um mich mit Sehnsucht nach den Fleischköpfen Egyptens zu erfüllen. Mitunter kam's mir vor, als sei er verliebt in unsere Louise, einmal sagte ich's ihm, da kam ich schluß an, es wäre beinahe bis zum Schlagzeug zwischen uns gekommen. Doch wußte er kein Ende von dem Lobe ihrer Schönheit und Tugend zu finden und pries ihr Glück, so reich und glücklich verheirathet zu sein. — It's denn wahr, Mutter, hat die Schwester einen so unmenschlich reichen Mann geheirathet?“

Die Mutter seufzte tief und schwer und schwieg einen Augenblick. Jene Stunde, wo der unglückliche Wolfgang Abschied genommen, trat lebendig vor sie hin und ein lautes, angstvolles Stöhnen entzog sich ihrer Brust.

„O, mein Sohn!“ versetzte sie leise, „was ist Glück auf Erden? Nicht der Reichtum, selbst die Erfüllung unserer liebsten Wünsche kann uns die Bürgschaft desselben geben.“

„Pah, das sind Phrasen, Mutter!“ lachte Bruno spöttisch auf, „es kommt im Leben nur darauf an, was wir unter Glück verstehen und da spielt bei jedem Vernünftigen der Reichtum die Hauptrolle.“

„Sage das nicht, Kind!“ seufzte die alte Frau, „nicht der Reichtum, sondern die Zufriedenheit macht das Glück, wenn ein solches überhaupt existiert.“

„Nun, wir wollen uns nicht darüber streiten, Mütterchen! es sind Ansichten, nichts weiter. Nun aber erzähl mir

diese Geschichtegeschichte, ich möchte doch meinen Herrn Schwager kennen lernen.“

Die Witwe bemerkte einige Minuten und begann dann jene Geschichten von Louise's Verlobung und Mohrbachs Zwischenkunst ausführlich, wie alte Leute es zu lieben pflegen, zu erzählen.

„Ah,“ unterbrach Bruno sie überrascht, „so war Wolfgang ihr Verlobter, jetzt wird mir manches klar in seinem Charakter, ein seltsamer Mensch!“

„Zwohl, ein seltsamer, aber auch ehrbarer Mann, wie mir ebenfalls aus Deinen Worten klar geworden, mein Sohn!“ sprach Frau Walter traurig, „so höre denn weiter von dem Glück Deiner Schwester, das die ganze Stadt damals staunete und beneidete. Wie gern Louise mich in ihrer Nähe habt, sonst Du Dir denken, doch wußte Mohrbach diesen Wunsch, den auch ich natürlich von ganzem Herzen theilte, ohne unsern Argwohn zu erregen, gänzlich zu vereiteln. Bleib das junge Paar doch den ganzen Sommer unausgezogen auf Reisen, damit Louise die Welt mit ihren Schönheiten kennen lernen und als große Dame in die Hauptstadt mit ihm zurückkehren könne, da nur die Eitelkeit und wie ich sogar später erfahren, eine Wette, die schönste Frau zu besitzen, ihn größtentheils zu dieser Heirath veranlaßt hatte. Er schmeichelte seiner wohlosen Eitelkeit, einen Mann wie Wolfgang, der sogar von der Kunst-Akademie zum Professor ernannt worden war, auf dem Sattel zu haben und ich war überzeugt genug, ihm darin entgegen zu kommen. Gott hat mich hart dafür bestraft.“

Sie schwieg, von ihrer Erinnerung übermannt, und trocknete ihre Thränen.

„Nur weiter, weiter, Mutter!“ rief Bruno ungeduldig, „dieser Mohrbach ist also sehr reich?“

„Freilich ist er sehr reich und überschüttet Louise förmlich mit Geschenken, er wußte gar nicht, wie glänzend und fröhlich er sie schmücken, mit welcher Pracht er sie umgeben sollte, und und dazu liebt er sie leidenschaftlich, denn er ist ein wunderschöner Mann. — In den ersten Jahren war sie auch ganz glücklich, er schien sie anzugeben und kein Wölkchen trübte den Himmel ihres Glücks, zumal zwei reizende Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, das Bank womöglich noch inniger um die beiden Gatten schlängt. Wohl dachte Louise noch zuweilen an den unglücklichen Wolfgang, doch konnte sie diesen düsteren Gedanken in der Überzeugung, daß sie nicht für einander bestimmt und er ihnen nicht wert gewesen. Eines Tages, es sind jetzt zwei Jahre her, besuchte mich eine Dame, für welche Louise früher gestillt hatte und die mittlerweile Witwe geworden war. Ach, mein Sohn, glaubst Du an Ahnungen und Vorzeichen?“

„Thorheit,“ lachte Bruno spöttisch, „wer glaubt in unserer Zeit an solche Märchen?“

„Ich konnte es denken, Dein Vater war nicht so freigiebig, obgleich er Soldat war, ihm passierte Monarchie, was er nicht zu enträchteln wußte. An jenem Abend, als Deine Schwester und ich zum ersten Male nach langer, langer Zeit von Mohrbach sprachen, wurde plötzlich an die Haustür geklopft, ohne daß jemand draußen war, gleich darauf erblickten wir die Botschaft von ihm; es waren seine Gedanken gewesen.“

„Meinetwegen, nur bleibe bei der Sache, Mutter!“

„Ich bin dabei,“ fuhr Frau Walter tiefathmend fort, „als jene Dame, es war die Witwe des Irrenhaus-Inspectors Büsching zu mir in die Stube trat, ward mir plötzlich, als tauchte Louise's Gestalt hinter ihr auf, siegend und abwehrend die Hände emporhebend, — ein Schauer durchrieselte mich, welcher sich erst legte, als die Dame sich bei mir niedersetzte und freundlich zu plaudern begann, sie konnte sie liebenswürdig, so herzgewinnend sein, die Frau Inspektorin, daß man ganz begeistert wurde. Und wie sie erst von Louise sprach, da batte sie mein ganzes Mutterherz gewonnen, so ruhend lieb gedachte sie ihrer, mit so glänzenden Farben schilderte sie ihre Schönheit, ihren Liebreiz und kindlich reinen Sinn. „Sie war mir stets mehr Freundin und Schwester als Arbeiterin,“ sagte sie begeistert, und nicht kann ich Ihnen sagen, wie sehr ich mich gefreut über ihr Glück, obgleich ich damals just vereitelt sein mußte und sie leider nicht wiederzufinden.“

„Nun zeigte ich ihr die Bilder der Beiden, Louise im prächtigen Brautschmuck und Mohrbach im Reit-Gothüm, wie sie hier in meiner Stube hängen. Lange stand sie vor dem Bilde und schien sich nicht davon losreissen zu können.“

„Wie schön,“ flüsterte sie, „einen solchen Mann habe ich niemals gesehen!“ — Dann fragte sie mich, ob ich etwas an Louise zu besorgen habe, und bat um einen Brief, da sie in den nächsten Tagen gänzlich nach X., wo sie wohnen, übersiedeln werde.“

Wieder schwieg Frau Walter, als sei sie erschöpft von der langen Erzählung.

„Wer diese Frau schön?“ fragte Bruno.

„Ich kann es nicht sagen, mein Sohn!“ versetzte die Mutter mit einem schweren Seufzer, „sie mag jetzt schon 32 Jahre alt sein, eine sehr üppige Gestalt mit brennenden Augen und vollem Gesicht. Sie wird, wie ich vernommen, sehr schön gehalten und soll ihren Mann durch einen sündlichen Lebenswandel in's Grab gebracht haben. Dergleichen erfaßt man ja leider in der Regel immer erst dann, wenn es zu spät ist. Soviel steht wohl fest, daß es ein dämonisches Weib ist, welches überall Unglück setzt, wohin es den Fuß setzt und schon manches Edelglück vernichtet hat; sie besiegt jeden böllischen Zauber, die Männer, selbst die besten, in ihr Netz zu ziehen.“

„Aha, jetzt beginne ich das eigentliche Drama zu ahnen,“ meinte Bruno, dessen Interesse lebhaft erregt war.

„Ja, es ist ein Drama bereits,“ fuhr die Mutter, düster vor sich hinstarrend, fort, „und Gott weiß, ob es nicht noch tragischer wird. Wenn Alles wie jetzt nächtlich dunkel um mich ist, dann Klingt's in meinem Herzen wie Todenglocken, welche mich und mein unglückliches Kind in's Grab rufen. — Nun denn, wie Gott will, er legt ja nicht mehr auf, als wie zu tragen vermögen und daß diese Biße uns beiden wohl zuverkannt.“

Die Inspektorin Büsching erhielt einen Brief von mir für Louise und reiste ab, um auf diese Art, also durch mich, Zutritt in Mohrbachs Haus zu erhalten. Es mußte wohl glücken, ich verbündete dat ist ja den Weg dazu gebahnt, von dieser Stunde an datirt das Elend Deiner Schwester, mein Sohn. Mit Höllenkünsten wußte diese entsetzliche Frau Mohrbach zu umstricken und ihn der Gattin abwendig zu machen.

Nach und nach erklärte seine Bärlichkeit, vernachlässigte er sie selbst öffentlich vor der Welt, die schon längst seine Untreue kannte, und der Bißenedeten es schon gönnen möchte. Da endlich schrieb Louise an mich, und beschwore mich, zu ihr zu kommen. — O, mein Sohn, was mußte ich hier erleben, was

habe ich erblicken müssen von diesem Manne, der seiner schönen, jugendhaften Frau, der Mutter seiner Kinder, mit Verachtung begegnete, ja, sich nicht entblößte, sie in meiner Gegenwart zu beschimpfen, zu mißhandeln, während er mich mit den niedrigsten Ausdrücken beleidigte und zuletzt aus seinem Hause wies.“

„Und Du gingst?“ fragte Bruno, dessen wütendes Gesicht von einem häßlichen Lächeln verzerrt war, welches die Mutter im Dunkeln nicht demerken konnte.

„Ich ging, nachdem ich den Elenden Alles in's Gedächtnis zurückgerufen, seine ganze Schickerei und Falschheit. Gern hätte ich mein Kind mit mir genommen, doch sie wollte und konnte sich nicht von ihren beiden Kleinen trennen und bat mich mit Thränen, sie ihrem Geschick zu überlassen. Seit jenem Tage habe ich nichts mehr von ihrem Geschick vernommen, als höchstens durch die dritte Hand, daß sie noch lebe, da ihr Peiniger alle ihre Schritte bewacht, sowie jede geschriebene Zeile von ihr auffangen läßt.“

„Um,“ sagte Bruno nach einer kleinen Pause, „das ist allerdings eine tragische Geschichte und kein besonderes Glück zu nennen. Vielleicht hat die Schwester auch selber Schuld, in wird eifersüchtig sein.“

„Und hat sie dazu nicht Grund genug?“ unterbrach die Mutter ihn unwillig erstaunt.

„Wenn auch, Eifersucht ist ein Laster, noch schlimmer als die Untreue; — warum läßt sie ihn nicht gewähren? Alberne Weibleute! — wußt' ich dann der Mann reich, wenn er sein Leben nicht genießen soll? Aber kann's mir denken, wie sie ihm die Ohren mit Klogen und Vorwürfen, mit Thränen und Zudringlichkeiten vollgestopft hat, da hätte ich sie selber zur Raison gebracht.“

„So bist Du mit noch schlimmeren Grundlagen heimgesucht, als Du fortgegangen, Unglücklicher?“ sprach die Mutter empört.

„Unsinn,“ lachte Bruno, „Du siehst die Welt aus diesem Käfig ganz anders, wie sie in Wirklichkeit ist, Mutter! — das her Dein Vomento. Ich kenne Welt und Menschen und weiß mit ihnen umzugehen. Höre zu, meine Garderobe ist in leichterer Zeit, wo mich mancherlei Missgeschick packte, etwas derartig geworden. Wenn Du in der Lage wärst, mir zu helfen, dieselbe wieder in Stand zu setzen und ein passendes Reisegeld für mich übrig hättest, Mütterchen, dann würde ich den Herrn Schwager schon zur Raison bringen. Zum Henker noch einmal, dieses Frauenzimmer sollte in mir ihren Meister finden, in derlei Abensäuren bin ich ein gewitzter Bursche, dem nichts fremd geblieben.“

„Du wolltest nach X.?“ fragte Frau Walter nachdenkend.

„Besteht sich, ist es nicht meine Pflicht, der Schwester beizustehen?“

„Allerdings, mein Sohn, doch wirst Du die Lage derselben nicht vielleicht verschlimmern?“

„Das sollte mit fehlen, unglaubliches Mütterchen!“ lachte Bruno, „ich bin mit ganz anderen fertig geworden als mit so einem Lebewann.“ Wer die Bestien der Wüste bezähmt —“

„Was sagst Du, Kind?“

„Nun ja, wer schon Menagerie-Wärter gewesen und mit dem König der Wüste ein Freihabt verzeihet, sollte sich vor so einem Salomonhelden fürchten? Aber, wie gesagt, die Garderobe muß anständig sein, denn das Kleid allein macht in jenen Reisen den Mann. Man soll Respekt vor dem Gentleman bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein furchtbare Mord wird dem „Gefeiligen“ aus Wronowitz berichtet: In Jaroslaw haben dieser Tage die Wielborszne Wladislaw und Josef Kozlowski den Ansiedler Pechle dadurch ermordet, daß sie ihn erst mit Knüppeln bearbeiteten, ihm auch mehrere Messerstiche beibrachten und dann den noch nicht todten Mann einschärfen. Die Mörder, erst 16 und 18 Jahre alt, haben inzwischen die That eingestanden. Die Kozlowski und des Pechle liegen nahe beieinander, so daß einer immer das Thun des anderen übersehen kann. Die Kozlowski sollen sich den nahen Wald des Ansiedlungsgutes Wanowo zu Nutze gemacht und Holz und Strauch daraus entwendet haben. Um dem zu steuern, hatte der Verwalter von Wanowo den Ansiedler Pechle gegen Überfluss von etwas Grasbünnung dafür gewonnen, auf den Wald mit zu achten. Am 14. November gegen 5 Uhr nachmittags sah die Frau des Pechle die beiden Kozlowski nach dem Walde gehen und zog dies ihrem Mann. Dieser ging den beiden nach und nahm seinen Hund mit. Beunruhigt durch das lange Ausbleiben ihres Mannes, schaute die Frau nach ihm aus und bemerkte, daß der Hund schon zu Hause war. Nichts gutes ahndend, setzte sie ihre Nachsuchungen nach ihrem Mann fort, leider verzöglich. Gegen Morgen machte sie dem Schulzen Anzeige. Dieser nahm seine Jagdhunde mit, und mit deren Hilfe wurde die sorgfältig unfehlbar gemachte Grabstelle des Geschlagenen bald entdeckt. Die Mörder wurden darauf gleich ermittelt und verhaftet. Die Polizei hat ergeben, daß der Getötete noch lebend eingeschärt worden ist. Er hinterläßt sechs unerzogene Kinder. Die Mörder leugneten zuerst die Tat, dann ließ sich der jüngste zu einem offenen Gefecht herbei, später auch der ältere. Darnach hat sich der Pechle, als sie schon mit Holz beladen auf dem Packhausweg waren, getroffen und auf sie gleich losgefahren, worauf sie beide ihn unbeschädigt gemacht hätten. Zur Belastigung des anscheinend leblosen Körpers haben sie sich erst Spaten geholt.

* Übertritt. San Sebastian, 19. November. In der spanischen Presse wird großes Aufsehen gemacht von dem in diesen Tagen erfolgten Übertritt eines Soldaten zur römisch-katholischen Kirche. Die Taufe des beim 12. Infanterieregiment stehenden Mannes, dessen Vater Thürhüter einer protestantischen Kapelle in Madrid sein soll und der protestantisch erzogen wurde, erfolgte gestern durch den Bischof von Sion in der Parroquia Del Buen Suceso in Madrid. Die Königin war Polhin und ließ sich durch den Generaladjutanten Marques de Vitoria vertreten, der zu der feierlichen Handlung wie zu einer großartigen Haupt- und Staatsaktion in einem Hofgalawagen angefahren kam. Außerdem dem Obersten des Regiments war deßen ganzes Offizierkorps und der Brigadegeneral Torreblanca an der Spitze von Abordnungen sämtlicher Truppenteile der Garnison erschienen. Abends 6½ Uhr ging der neubekrönte Katholik in Begleitung seines Feldwebels zum königlichen Schloß, um sich einen Klingenden Lohn für seine Wiedertaufe zu holen. Die Königin gab ihm eine goldene Medaille mit Kette mit einer auf die Taufe sich beziehenden Inschrift und eine Börse mit 500 Pesetas.